

Schweizer Bauten in Frankfurt : ein Interview mit Anna Meseure, der Kuratorin der Schweizer-Schau

Autor(en): **Meseure, Anna / Hönig, Roderick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Bauten in Frankfurt

Das Architekturmuseum Frankfurt zeigt parallel zur 50. Frankfurter Buchmesse mit dem Schwerpunktthema «Schweiz» eine Bestandsaufnahme der Baukunst des 20. Jahrhunderts in unserem Land. Über den Inhalt der Ausstellung und das Bild der Schweizer Architektur im Ausland sprach Roderick Hönig mit der Kuratorin Anna Meseure.

Bild: Gennrich



Anna Meseure, Kuratorin des Architekturmuseum Frankfurt

Frau Meseure, Sie sind die Kuratorin der Ausstellung. Was ist für Sie Schweizer Architektur?

Architektur reflektiert immer topografisch-klimatische, soziale sowie kulturell-ästhetische Bedingungen ihres Entstehungszusammenhangs. Insofern dominieren in der Schweizer Architektur – jedenfalls von aussen gesehen – sowohl bestimmte Baugattungen wie etwa Viadukte, Sanatorien, Banken oder landestypische Tourismusbauten als auch emblematische, stilistische Schulen wie z.B. die inzwischen international bekannte und erfolgreiche Tessiner Architektur oder eine reduzierte Formensprache im Sinne des Minimalismus, die auch die offenbar typische Sorgfalt der technischen Ausführung betont.

Wie ist die Ausstellung gegliedert?

Die Ausstellung gruppiert die rund 120 vorgestellten Bauten nach folgenden Themenfeldern: Die Alpen als mit Mythen aufgeladenes Umfeld für Bauten der Erschliessung, der Energiegewinnung und des Tourismus; Stadt dann Siedlung und der Umgang mit dörflichen Strukturen und schliesslich einzelne kulturelle Bauaufgaben wie Schulen, Kirchen und Museen.

Wo haben Sie das Schwergewicht gesetzt?

Naturgemäss kann und sollte eine Ausstellung, die einen möglichst umfassenden Überblick über die Architektur eines Landes im gesamten 20. Jahrhundert zum Ziel hat, schon deshalb keinen Schwerpunkt bilden, da dadurch andere Entwicklungen ausgeblendet werden. Der Schwerpunkt liegt eher im Kriterium der baukünstlerischen Qualität und im Aufzeigen von Lösungen, die eine Bauaufgabe so beantwortet haben, dass sie für die jeweilige Gattung beispielgebend sind.

Wie kam die Auswahl zustande?

Die Auswahl und auch der Katalog entstanden zusammen mit dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta der ETH Zürich. Für die Auswahl

zeichnen Martin Tschanz vom gta, Wilfried Wang, unser Direktor, und ich verantwortlich. Dabei spielten neben der architekturhistorischen Bedeutung eines Baus auch seine wirkungsgeschichtlichen Parameter eine Rolle.

Welchen Ruf hat die Schweizer Architektur in Deutschland?

Diese Frage schliesst für mich an die Eingangsfrage an, und insofern kann ich nur nochmals betonen, dass die Schweizer Architektur insbesondere für ihre Sorgfalt in den architektonischen und konstruktiven Details bekannt ist. Diese Sorgfalt drückt sich nicht nur in einem ausgeprägten handwerklichen Können aus, sondern zeigt sich auch in zahlreichen bautechnischen Entwicklungen bis hin zu patentierten Bausystemen.

Welches ist Ihr Favorit in der Ausstellung?

Das Kultur- und Kongresszentrum in Luzern ist zwar nicht von einem Schweizer entworfen worden, doch es verkörpert in seiner Überblendung von französischem «Esprit» mit dem Eingehen auf die topografischen Bedingungen der urbanen Ufersituation am Vierwaldstättersee paradigmatisch den Charakter der kulturellen Vielfalt der Schweiz.

Ausstellung im Architekturmuseum Frankfurt

Die Ausstellung dauert vom 26. September bis zum 29. November 1998. Eine Vortragsreihe zum Thema «Werkberichte Schweizer Architekten» begleitet die Ausstellung.

Es berichten dort am 13.10. Roger Diener, am 16.10. Marcel Meili, am 20.10. Luigi Snozzi, am 21.10. Jacques Herzog und am 22.10. Inès Lamunière von ihrer Arbeit.

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 18.00 Uhr.